

FRIEDRICH STÖHLKER: Die Kartause Buxheim 1402–1803/12. Neue Reihe: Die Kartäuser von Buxheim. Der Personalschematismus II 1554–1812. N.F. 1: Die Buxheimer Profießmönche; N.F. 2: Die Buxheimer Hospitesmönche; N.F. 3: Die Buxheimer Brüder. Listen und Tabellen (Analecta Cartusiana 96, 1–3). Salzburg: Institut für Anglistik und Amerikanistik 1987. 3 Bde. Zus. 878 S. Brosch.

F. Stöhlker ist seit langer Zeit schon als der Historiker der ehemaligen Reichskartause Buxheim bekannt. Was der Buxheimer Kartäuser Basilius Hueber (gest. 1653) mit seiner »Chronologia Buxiana« zu seiner Zeit im Stil der damals üblichen stiftischen Hauschronik begonnen hat, ist jetzt von F. Stöhlker glücklich und erfolgreich zu Ende geführt worden. Schon in seinen ersten Veröffentlichungen (»Die Kartause Buxheim, 1–4«, Buxheim 1974–1978) zeigte er besonderes Interesse an den in der Kartause lebenden Menschen. Ein Personalschematismus für die Jahre 1402–1554 war das erfreuliche Ergebnis (Die Kartause Buxheim 4, 1978). Dieser Schematismus ist jetzt bis zum Ende der Buxheimer Kartause (1802: Säkularisation; 1812: Definitive Auflösung der Gemeinschaft) fortgeführt. Die Anlage des Personalverzeichnisses wurde für die erste Zusammenstellung entwickelt; sie orientiert sich an der Struktur einer Kartäuserkommunität und stellt die einzelnen Konventsmitglieder innerhalb ihrer Gruppe dann in alphabetischer Reihenfolge nach den lateinischen Ordensnamen vor (ursprünglich waren die Familiennamen ordnendes Prinzip), was auch leitendes Prinzip der *Germania Sacra* ist. Der Personalschematismus erfaßt jetzt 580 Personen. Damit ist für die meisten Buxheimer Konventsmitglieder ein ordentlicher Personalausweis ausgestellt; die verbleibenden Lücken werden sich kaum auffüllen lassen. Die Angaben beschränken sich keineswegs auf nackte Daten, in nicht wenigen Fällen sind sie zu reich dokumentierten Biographien ausgewachsen. Das gilt besonders für die Prioren, die als Reichsprälaten eine Einmaligkeit im Kartäuserorden waren.

Im ersten Band findet sich eine annalenartige Darstellung der Buxheimer Klostergeschichte, die die vorgestellten Personen rasch in deren Lauf einordnen läßt. Hier steht auch eine Übersicht über die Buxheimer Zellenstiftungen, die die starke Verpfändung des Ordens zu erkennen gibt (S. 50–52). Im dritten Band ist das reiche personalstatistische Material durch Listen und Tabellen aufgeschlüsselt.

Dank der beeindruckenden Quellenkenntnisse des Verfassers und seines immensen Fleißes ist hier zuverlässigste Auskunft über die Personalgeschichte Buxheims geboten. Der Verfasser vermag viele Angaben in der ordensgeschichtlichen Literatur zu korrigieren; andererseits dürfte es schwer sein, seine detaillierten und genau belegten Auskünfte zu präzisieren oder auch nur zu ergänzen. (Zum Personalschematismus 1: Die dort Nr. 11 [Blasius, zu ergänzen: Stöcklin] geäußerten Vermutungen treffen nach dem Bebenhauser Urkundenmaterial wirklich zu; vgl. J. Sydow, *Die Zisterzienserabtei Bebenhausen*, Berlin 1984 = *Germania Sacra*, NF. 16,2).

Auf der europäischen Kartäuserkarte liegt Buxheim ungefähr im Zentrum. Die geographische Lage weist auf die ordensinterne Bedeutung der schwäbischen Kartause hin. Der Personalschematismus unterstreicht diese Bedeutung. Eindrucksvoll zeigt er das Kloster im vielfältigen Geflecht des internationalen Ordens. Die Veröffentlichung ist deshalb ein unverzichtbares Instrument für das Studium der Kartäusergeschichte.
K. Suso Frank

Germania Sacra. Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches. Hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte. Die Bistümer der Kirchenprovinz Salzburg. Das Bistum Freising 1: Das Augustinerchorherrenstift Dietramszell (NF 24). Bearb. von EDGAR KRAUSEN. Berlin/New York: Walter de Gruyter 1988. XIV u. 400 S. 2 Klapptafeln. Ln. DM 186,-.

Dietramszell war ein kleines Augustinerchorherrenkloster bei Holzkirchen. Das Gründungsdatum ist unsicher; die Angaben schwanken zwischen 1098 und 1102. Gegründet wurde die cella durch den Abt von Tegernsee; deshalb war Dietramszell zunächst Eigenkloster dieser Abtei. Doch bemühten sich die Kanoniker um »Freiheit«. Die Verhältnisse im Kloster werden erst mit dem 15. Jahrhundert deutlicher erkennbar; im Gefolge der Kirchenreformen von Konstanz und Basel kam es zu Visitationen. Auch im 16. und 17. Jahrhundert griffen die geistliche und die weltliche Obrigkeit wiederholt ein. Von neun Präpsten mußten nicht weniger als drei abgesetzt werden. 1696 bis 1702 betrieb Kurfürst Max Emanuel von Bayern den Plan, in Dietramszell ein Militärinvalidenhaus einzurichten und für diesen Zweck das Kloster zu säkularisieren. Doch konnte die Gefahr abgewandt werden. Das 18. Jahrhundert brachte dann die Entfaltung einer klösterlichen Barockkultur, wenngleich mit bescheidenem Zuschnitt. 1803 säkularisierte